

innen und außen gerichteten kufischen Inschriften auf Rankengrund dem Greifenstoff aus dem Kaukasus anreihet. Da auch die feine Zeichnung des Gefieders mit dem Greifenflügel übereinstimmt, ist an der persischen Herkunft des Adlerstoffes nicht zu zweifeln. Die Arabeske hat sich hier im westsarazenischen Sinne ihrer Aufgabe der vollkommenen Flächenfüllung soweit bemächtigt, daß der in den vorausgehenden reiniranischen Stoffen durchweg noch gewährte Gegensatz zwischen Grund und Muster aufgehoben wird. Wie weit die Annäherung zwischen Ost und West schon gediehen ist, lehrt ein Vergleich der Adler mit dem adossierten Vogelpaar eines arabisch-spanischen Stoffes in Salamanca (vgl. Abb. 190), und der zwischen den zwei Inschriften umlaufenden Ranke aus zwei sich kreuzenden Wellen mit dem gleichfalls andalusischen Sphinxenstoff auf Tafel 43 (Abb. 189).

Der Adlerstoff aus dem Grab Kaiser Heinrichs VI (1190–1197) auf Tafel 35 a gehört offenbar trotz dem Fundort Palermo zur gleichen persischen Gruppe. Sizilianische Merkmale sind nicht vorhanden, wogegen die Palmetten in den Kreisranken und vor allem in den Zwickeln der beiden Adlerstoffe stilistisch vollständig zusammengehen. Damit ist für beide Stücke eine Datierung auf die zweite Hälfte des 12. Jahrh. gegeben, wofür das vor 1188 entstandene Gewebe in Salamanca eine weitere Bestätigung erbringt.



Abb. 156. Von einem persischen Silberbeimer, 10.–11. Jahrhundert.

Bei der geringen Zahl ostislamischer Textilien mag trotz seiner Unvollständigkeit ein Pfauenstoff im Kathedralarchiv von Canterbury als Beispiel für die ornamentale Verwertung der arabischen Schrift – im Stamm und Herzstück der Palme – erwähnt werden (Abb. 155). Hier kommen noch einmal die Schärpen zum Vorschein als lose verschlungene Halsbänder, ähnlich der Verzierung eines persischen Silberbeckens (Abb. 156) in Petersburg<sup>1)</sup>.

## B. Irakenische und Seldschukische Stoffe.

Den Übergang zum westsarazenischen Kunstbereich vermitteln die Arbeiten aus *Mesopotamien* und den islamischen Teilen Kleinasiens. Politisch mitsamt dem benachbarten Syrien während des 12. und 13. Jahrh. ein unendlich zerklüftetes Gebiet, in dessen Kunstschöpfungen byzantinische und syrische, persische und irakenische Strömungen sich kreuzten und vermengten. Als nach dem Tod des Großsultans Malik Schah († 1092) das gewaltige Seldschukenreich sich allmählich wieder auflöste, rang von Mossul ausgehend der Zengide Nureddin (1146–1174) in Syrien mit den christlichen Kreuzfahrerstaaten und türkischen Emiraten um die Vorherrschaft. Während Syrien schließlich unter Ejubiden und Mamluken mit Ägypten vereint blieb als ein wichtiger Teil des westislamischen Kunstgebiets, faßten den Kern des bis ins 11. Jahrh. byzantinischen Kleinasiens mit griechisch-armenischer Bevölkerung die Seldschuken zu dem Reich von Rum zusammen, das während der ersten Hälfte des 13. Jahrh. unter Kaikobad I (1219–1237) zu bedeutender Macht sich aufschwang und zu einer Kunstpflege, von der die Bauten der Hauptstadt Ikonium noch rühmliches Zeugnis ablegen<sup>2)</sup>. Im Norden Mesopotamiens hebt sich aus der Kleinstaaterei des 12. Jahrh. das in Kaifa und Amida, Mardin und Nisibis seßhafte Geschlecht der Ortokiden empor, dem es gelang, durch alle Wirren und Gefahren der Mongolenzeit hindurch einen Teil seines nordirakenischen Besitzes bis zum Anfang des 15. Jahrh. festzuhalten.

<sup>1)</sup> Smirnow T. 75.

<sup>2)</sup> Vgl. Sarre, Reise in Kleinasien.